

Matthias Degott (August 1998)

Die Schwarz-Orgel der Stadtkirche zu Gengenbach

Am 16.12.1895 legt Orgelbaumeister Wilhelm Schwarz ein Angebot vor über den Bau einer neuen Orgel auf der neu errichteten Empore der Gengenbacher Stadtkirche. Vorgeschlagen sind zwei Versionen, eine Orgel mit 32 Stimmen auf 2 Manualen und Pedal und ein Instrument mit 36 Registern auf 3 Manualen und Pedal. Die letztere Disposition entspricht genau dem erbauten Instrument. Am 16.2.1896 legt die Orgelbaufirma Voit & Söhne (Durlach) ein Gegenangebot vor mit einer ebenfalls sehr interessanten Disposition. Voit empfiehlt nachdrücklich, das vorhandene Gehäuse der alten Chororgel (heute im Augustiner-Museum Freiburg) für ein neues Orgelwerk auf der Empore zu verwenden. Den Zuschlag für den Orgelneubau erhält schließlich Wilhelm Schwarz. Im Spätjahr 1899 ist das neue Orgelwerk als Opus 94 des Überlinger Orgelbauers vollendet.

Man ist voll des Lobes ob des gelungenen Werks. Am 4. November 1899 schreibt der damalige Freiburger Domkapellmeister und Orgelsachverständige Gustav Schweitzer zu Beginn seines Abnahmegutachtens: "Wir stehen vor einem Ereignis auf dem Gebiete der Orgelbaukunst unseres Landes. Ein Werk mit der Stimmenzahl 36, mit drei Manualen und Pedal, ausgestattet mit allen Errungenschaften der Neuzeit, grossartig in seiner Anlage, höchst beachtenswerth in der Tongebung, glänzend nach außen durch herrlichen Prospekt, an dem das Gold der stilvollen Verzierungen und Figuren wetteifert mit dem Silberglanz mehrerer hundert Zinnpfeifen, das Ganze eingefügt einem klassisch angelegten und wiederhergestellten romanischen Gotteshause!" In seinem Aufsatz von 1899 "Die neue Orgel in der Pfarrkirche zu Gengenbach" schreibt der damalige Organist und Chorregent Ernst Köhler (1866-1942): "Wohl noch selten ist in unserem badischen Lande eine so schöne, große Orgel erstellt worden wie die neue Orgel der Gengenbacher Stadtpfarrkirche;

(...) Was Tonfülle, Klangeffekt und Schönheit betrifft, so wird sie weit und breit von keiner anderen übertroffen. Selbst in der Metropole Freiburg steht bis dato kein so großes Orgelwerk."

Heute wie damals wirkt die Gengenbacher Orgel schon allein durch ihre prächtige äußere Erscheinung. Hierzu Ernst Köhler: "Das Äußere der Orgel macht durch seine Größe, durch seine Schönheit und durch das reich vergoldete Schnitzwerk einen gewaltigen Eindruck. (...) Das Gehäuse hat eine Höhe von von nahezu 11 Meter, eine Breite von 7 und eine Tiefe von über 5 Meter und einen riesigen Prospekt (sichtbare Orgelpfeifen), welche in 14 Felder eingeteilt sind. Jedes Feld schließt mit einem Ornament, welches in Holzschnitzerei ausgeführt und ganz vergoldet ist. Die 5 Hauptfelder, wovon 2 seitwärts sich befinden, sind gekrönt durch Engelfiguren, welche verschiedene Musikinstrumente in Händen halten. Die Spitze der Orgel ist gekrönt durch eine Muttergottesstatue mit dem Jesuskinde, zirka 80 cm hoch; auf ihrer rechten Seite steht die hl. Cäcilia mit einer kleinen Orgel in Händen, und zur linken der König David mit der Harfe. Sämtliche Statuen sind Kopien alter berühmter Meister; sie sind in Lindenholz geschnitzt und reich vergoldet und gefaßt. Die Bildfiguren sowie sämtliche Schnitzereien stammen aus der Werkstätte des Herrn Dettlinger in Freiburg. Über 300 Pfeifen sind im Prospekt, also sichtbar, wovon aber 1/3 blind sind, d.h. keinen Ton geben und nur zur Verzierung dienen."

Die eindrucksvolle tempelartige Fassade (Prospekt) der Gengenbacher Orgel ist ein Architektenentwurf, wie er typisch ist für das Ende des letzten Jahrhunderts. War es bei den Orgeln der Barockzeit und des Klassizismus noch üblich, daß der Prospekt vom Orgelbauer selbst, entsprechend dem technischen Aufbau des Instruments, von innen nach außen geplant wurde, so erhielt er nun in der Regel einen Fassadenentwurf von einem Architekten vorge-schrieben und hatte das Instrument den von

der Fassade vorgegebenen Bedingungen anzupassen.

In Gengenbach wurde der Orgelprospekt vom Erzbischöflichen Baudirektor Max Meckel entworfen, dem die Leitung des gesamten Kirchenumbaus oblag. Als überragender Architekt war er sich dessen bewußt, daß die Fassade eines Bauwerks und in diesem Falle auch einer Orgel, sehr wohl Spiegel des inneren Aufbaus sein muß. Aus diesem Grunde hatte er vor Erstellen des Prospektentwurfs mehrfach eindringlich von Schwarz genaue Angaben erbeten, bezüglich der "Disposition des Prospekts, Lage der Windladen und Anzahl der klingen Prospekt Pfeifen", um so zu vermeiden, daß der Prospekt nur eine reine "Kulissenwand vor dem eigentlichen Orgelwerk" sei, sondern "mit dem Werk organisch verbunden" und daß alle Pfeifen im Prospekt auch "sprechende" Pfeifen sein mögen. Dies zeigt wie umfassend Meckel dachte und wie weit er seiner Zeit eigentlich voraus war, denn selbst für Schwarz war diese Bitte um Zusammenarbeit unbekannt und unverständlich. Er konnte oder wollte nicht so minutiös für die Architekten vorausplanen. Laut Meckel entgegnete Schwarz, die Architekten "sollten den Prospektus nur frei nach eigenem Dafürhalten entwerfen, er werde sich dann mit seinem Orgelwerk schon danach richten." Meckel mußte den Entwurf unabhängig erstellen. Das Ergebnis waren 170 stumme Zinnpfeifen im zentralen Giebfeld des Prospekts, deren Kosten nicht veranschlagt waren und deren Bezahlung nun zum Streitfall zu werden drohte.

In seinem Abnahmegutachten übt Schweitzer tatsächlich auch Kritik an der Praxis der Architektenentwürfe, allerdings kann Meckel sich später überzeugend rechtfertigen. Ansonsten lobt Schweitzer die handwerklichen und klanglichen Qualitäten der Orgel in den höchsten Tönen. Das Lob war sicher gerechtfertigt, denn noch heute zeugt die Orgel von der hohen Intonationskunst des Wilhelm Schwarz. Die neue Orgel von 1899 war mit Kegelladen und komplett pneumatischer Register- und Tonsteuerung gebaut, hatte 3 Manuale mit

Pedal und, wie gesagt, 36 Register. Der Spieltisch war freistehend mit Blick zum Hochaltar mittig vor dem Gehäusesockel installiert. Die originale Disposition beschreibt Ernst Köhler in seinem Aufsatz:

1. Manual (Hauptwerk)

Prinzipal	16 Fuß
"	8 "
Gamba	8 "
Doppelflöte	8 "
Doppelgedeckt	8 "
Gemshorn	8 "
Trompete	8 "
Oktave	4 "
Oktave	2 "
Mixtur	2 2/3 Fuß 5fach
Cornet	8 Fuß 5fach
Quint	2 2/3 "

2. Manual (Nebenwerk)

Geigenprinzipal	8 Fuß
Flaute amabile	8 "
Salicional	8 "
Lieblich Gedackt	8 "
Bourdon	16 "
Traversflöte	4 "
Oktave	4 "
Flautino	2 "
Clarinete	8 "

3. Manual (Echowerk)

Konzertflöte	8 Fuß
Stillgedeckt	8 "
Aeoline	8 "
Vox celestis	8 "
Dolce	8 "
Fugara	4 "

Pedal

Prinzipalbaß	16 Fuß
Violon	16 "
Subbaß	16 "
Quintbaß	10 2/3 "
Posaune	16 "
Oktavbaß	8 "
Flötbaß	8 "
Cello	8 "

(Koppeln und Spielhilfen)

Manual-Koppel II zu I	
"	III zu I
"	III zu II
Pedal-Koppel I zu Ped.	
"	II zu Ped.
"	III zu Ped.
Sub-Oktavkoppel I	

Super- " I
 Pedal-Oktavkoppel I zu Ped.
 Trompetenchor
 Calcant
 Kombinations-Druckknöpfe mit Selbstauslösung
 Auslöser 0
 Piano 1
 Mezzoforte 2
 Forte 3
 Tutti 4
 Jalousieschweller

Heute wird die Gengenbacher Orgel gerne als zweitgrößte "Romantik-Orgel" Badens (nach der Orgel der Christuskirche in Mannheim) bezeichnet. Der Bezug zur "Romantik" ist sicher irreführend, denn mit der literarischen Epoche im Deutschland des frühen 19. Jahrhunderts hat diese Orgel nichts zu tun. Der Titel dürfte eher ein Hinweis sein auf die Musik vor hundert Jahren, die man heute vereinfachend als "spätromantisch" bezeichnet. Genaugenommen ist es ein Orgeltyp süddeutscher Bauart der Jahrhundertwende mit der damals üblichen Häufung von 8-Fuß-Stimmen und dem weitgehenden Verzicht auf Aliquotstimmen (Obertonregister). Im Blick auf die damals gepflegte Kirchenmusik waren die Orgeldispositionen jener Zeit durchaus konsequent. Die Orgel diente vorwiegend dazu, den Chor bei sogenannten „Orgelmessen“ zu begleiten, bzw. den Orchesterpart von Instrumentalmessen zu ersetzen und dabei, wie in der Orchestermusik, ein möglichst stufenloses An- und Abschwellen der Tonstärke zu erzeugen. Mit Hilfe der Pneumatik war es nun auch möglich, Sub- und Super-Oktavkoppeln zu bauen, wodurch das Klangspektrum der Orgel über die vorhandenen Fuß-Tonlagen hinaus erweitert und die auf den ersten Blick fehlenden helleren Register quasi per Kunstgriff wieder eingebracht werden konnten.

Im Laufe ihrer Geschichte erfährt die Gengenbacher Orgel einige Veränderungen. Der Sohn von Ernst Köhler, Musikdirektor Joseph Köhler, berichtet, daß 1914 die originale einschlagende Klarinette 8', die

"sich nie richtig stimmen ließ", durch ein Nachthorn 8' ersetzt wurde. 1936 richtet Otto Mönch (Überlingen) Tremolo, Subkoppel III und Zartbaß 16' ein. Orgelbauer Josef Kaut (Waldkirch) versetzt in den 1950er Jahren den Spieltisch auf die rechte Emporeseite. Drei Register werden, dem Geschmack der 50er Jahre entsprechend, so versetzt, daß sie eine Oktave höher klingen. So wird im 3. Manual Dolce 8' zu Quintade 4', Fugara 4' zu Fugara 2', und im Pedal Flötbaß 8' zu Flötbaß 4'.

Anfang der 1980er Jahre wird eine umfassende Restaurierung der Orgel in die Wege geleitet. In einem Prüfbericht von 1979 hebt der Erzbischöfliche Orgelsachverständige, Professor Ludwig Doerr, die historische Relevanz der anvisierten Arbeiten hervor: "Der Prospekt der (..) Schwarzorgel ist in dieser Art m.W. einmalig. Prospekt und Gehäuse zu erhalten steht denkmalpflegerisch wohl ausser Diskussion. Ich meine, man sollte auch die klangliche Substanz dieses Instrumentes weitgehend erhalten und nicht nach zeitgenössischem Geschmack ergänzen." In seinem Erstgutachten vom 29.04.1983 bemerkt der damalige Orgelsachverständige des Landesdenkmalamtes, Bernd Sulzmann: "Das Pfeifenwerk ist durchweg von sehr guter Beschaffenheit (...) Im Prospekt stehen die originalen Zinnpfeifen aus Prinzipal 16', Prinzipal 8' und Geigenprinzipal 8', außerdem viele Blindpfeifen aus Zinn. Übrigens wurde dieser Originalprospekt dadurch gerettet, daß 1917 das gesamte Metallpfeifenkontingent der barocken St.Martins-Orgel zu Rüstungszwecken geopfert wurde."

In den Jahren 1984/85 wird von der Orgelbaufirma Fischer & Krämer (Endingen/Kaiserstuhl), die bereits die Orgel der Martinskirche erneuert hatte, die große Orgel der Stadtkirche umfassend restauriert. Neben der gründlichen Reinigung sämtlicher Orgelteile und Restaurierung des Pfeifenwerks werden einige wesentliche Veränderungen am Instrument vorgenommen. Davon wäre zu nennen:

1. die Instandsetzung der Kegelladen bei gleichzeitiger Elektrifizierung der Verbindung von Register- und Tonsteuerung am Spieltisch bis zu den pneumatischen Register- und Tonventilen an den Windladen.
2. die Erneuerung der Spieltischanlage im alten Spieltischgehäuse (Einbau einer Crescendo-Walze und einer elektronischen Setzeranlage, fahrbarer Spieltisch).
3. die Wiederherstellung und "behutsame" Erweiterung der ursprünglichen Disposition von 1899.

Die heutige Disposition (1998*) lautet:

I.Manual C-f'''

1. Prinzipal	16'	original (*)
2. Prinzipal	8'	" (*)
3. Gamba	8'	" (*)
4. Doppelflöte	8'	"
5. Gemshorn	8'	"
6. Doppelgedeckt	8'	" (*)
7. Trompete	8'	"
8. Oktave	4'	" (*)
9. Rohrflöte	4'	"
10. Quinte	2 2/3'	"
11. Oktave	2'	"
12. Mixtur 4-5f.	2 2/3'	"
13. Cornett 4-5f.	2 2/3'	" (*)

II.Manual C-f'''

14. Geigenprinzipal	8'	original
15. Flaute amabile	8'	restauriert; original
16. Salicional	8'	original
17. Liebl. Gedeckt	8'	restauriert; original
18. Bourdon	16'	original
19. Clarinette	8'	einschlagend; rekonstruiert
20. Traversflöte	4'	original
21. Oktave	4'	"
22. Flautino	2'	"
23. Mixtur 4-5f.	1 1/3'	neu auf Zusatzkanzelle
Tremulant		neu

III.Manual (Schwellwerk) C-f'''

24. Konzertflöte	8'	restauriert
25. Stillgedeckt	8'	restauriert
26. Aeoline	8'	"
27. Vox celestis	8'	original
28. Dolce	8'	1984 ersetzt aus Schwarz-Bestand (1912) (Siehe update!*)

29. Fugara 4' 1984 ersetzt
aus Voit-Bestand (1890)

Pedal C-d' (Klavatur C-f'; Rep. ab ds')

30. Prinzipal	16'	original
31. Violon	16'	"
32. Subbaß	16'	"
33. Quintbaß	10 2/3'	"
34. Oktavbaß	8'	"
35. Cello	8'	restauriert
36. Choralbaß	4'	neu
37. Trompete	8'	neu
38. Posaune	16'	restauriert

Koppeln:

Superoktavkoppeln: I-P II-P

I-I 4' (*) ausgebaut auf Zusatzlade

Suboktavkoppel: I-I

Normalkoppeln: I-P II-P III-P II-I
III-I III-II

Spielhilfen:

Trompetenchor (alle Zungenstimmen)

Elektronischer Setzer (8 Kanäle mit je 10 Kombinationen)

Tutti; Walze ab; Crescendowalze

Schwelltritt für III.Manual

Man kann noch heute die Restaurierung der Schwarz-Orgel von 1984 als weitgehend gelungen bezeichnen. Das Instrument bereitet dem Spieler und den Zuhörenden mit seinen schönen Grundstimmen und dem tragenden Plenum noch immer Freude. Diese Freude wurde lange Zeit getrübt durch eine allzu geräuschhafte Spieltraktur* und den beschränkten Tastenumfang der Manuale (C-f''' statt üblicherweise C-g''').

* Im Jahr 2006 erfuhr die Orgel durch OBM Joachim Popp (Altheim, Odenwald) eine große Revision, bei der sie komplett ausgereinigt wurde und die Nebengeräusche der Tonmechanik sehr aufwändig aber mit großem Erfolg gedämmt wurden.

Im Schwellwerk wurde das Register Dolce 8', welches nicht original von W. Schwarz stammte, durch eine Drehdeckeloboe 8' (in Zn, Fa. Schwarz Nachf. 1930) ersetzt, wodurch dort die klanglichen Möglichkeiten im Bereich der Dynamik und des Timbres substantiell erweitert wurden.

Quellen:

- Pfarrarchiv Gengenbach, Rubrik Nr. IX, Kirchenbaulichkeit, Jahr 1895/1901: *Angebote Schwarz und Voit*; Gutachten Carl Schweitzer; Brief Max Meckels an den Gengenbacher Stiftungsrat v. 15.12.1899
- Unterlagen zur Orgel der Stadtkirche ab ca. 1980

Ernst Köhler, "Die neue Orgel in der Pfarrkirche zu Gengenbach" (Gengenbach 1899)
